



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Von dem Ursprung und den Absichten des Uebels

Villaume, Peter

Frankfurt und Leipzig, 1786

VI. Kap. Eingebungen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49788](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49788)

Also erkenne ich nur zwei Quellen des thätlichen moralischen Uebels, nemlich die Irrungen des Verstandes, und die Leidenschaften.

Die Irrungen des Verstandes, Unwissenheit und Irrthum, sind, eben sowol wie der Mangel an Trieben, unvermeidlich. Denn allwissend kann wol kein Geschöpf seyn; und sobald ihm die vollkommenste Unwissenheit fehlt, so wird immer noch Irrthum und Unwissenheit stattfinden, seine Kenntnisse mögen noch so groß seyn. Das größte unter allen Geschöpfen wird irren, und folglich fehlen können. Zwar nicht nach unsrer Art, aber doch fehlen.

VI. Kapitel.

E i n g e b u n g e n.

1. Artikel. Sie sind unmöglich.

„Konnte uns denn Gott nicht allwissend schaffen?“ Ich sage dreist: Nein! und mein Grund ist — daß Er es nicht thut; denn ich habe die vollkommenste Zuversicht, daß Er, der Allgütige, das Beste gethan hat, das Er thun konnte. Wenn ich mich also frage: Warum ist dieses oder jenes nicht auf diese oder jene Art eingerichtet,

richtet, die mir besser zu seyn scheint? so antworte ich mir: Das konnte Gott nicht thun; oder — ich irre mich, und was ich für besser halte, ist wirklich nicht besser, sondern schlechter.

„Gott hat doch aber Menschen seinen Willen offenbart, ihnen Kenntnisse eingesößt —
 „Wer aber einige Begriffe einsößen kann, der kann sie alle einsößen.“ Der Schluß scheint mir ein wenig übereilt; denn der Mensch möchte wol etwas, aber nicht alles fassen können. Doch es mag seyn.

Ist es denn so ganz ausgemacht, daß Gott den Menschen, den Propheten und Andern, wirklich neue, ihnen unbekante Begriffe eingesößt habe? Man kann sich diese Eingebungen folgendermaßen denken,

Die Propheten und Apostel waren gute fromme Leute, die manchen gesunden Gedanken hatten, und nicht ohne Unterricht waren. Selbst die Jünger Jesu mußten die Lehre ihres Lehrers drei Jahre lang anhören. Wer will läugnen, daß diese Männer denkende Köpfe, wenigstens in einem mäßigen Grade, waren? Solche Männer nun konnten sich allerlei Begriffe bilden, und Gott konnte es so einrichten, daß gerade diejenigen Begriffe auf ihr Herz und ihren

ihren Verstand den mehresten Eindruck machten, welche mit seinem Willen harmonirten. Das ist nicht schwer — denn gerade diese Gedanken paßten in die vorhergehende Stimmung der Seele dieser Männer; und mußten desto kräftiger wirken. Und dieses ist um desto wahrscheinlicher, weil alle die Begriffe, welche die Propheten und Apostel ausbreiten sollten, ganz simpel waren. Es ist kein Einziger, der nicht vollkommen, entweder in die menschliche Vernunft, oder in die Lehre, die sie bekommen hatten, gepaßt hätte. Von der ersten Art war die Lehre von Gott, von der Fürsorge, von dem Betragen der Menschen. Und was die Apostel von sogenannten Geheimnissen wirklich gelehrt haben, findet seinen Grund, theils in der Lehre Jesu, die sie empfangen hatten, theils in dem damaligen Lehrsystem der Juden. Daß man also gar nicht erweisen kann, daß sie etwas neues, ihnen unerhörtes gelehrt hätten.

Selbst am berühmten Pfingstfeste, und in der Rede des Petrus, kann ich nichts neues finden — Die Veränderung, die ich in den Jüngern sehe, ist — die Vermehrung ihres Muthes. Denn Sprachen sind keine neue Begriffe.

»Aber

VI. K. Eingeb. 1. Art. Sie sind unmögl. 61

„Aber die plötzliche Erleuchtung, wovon man in den Schriften des alten Testaments manche Spur findet?“ Diese plötzliche Erleuchtung verträgt sich sehr wohl mit den Gesetzen der menschlichen Seele. Denker finden zuweilen in einem Augenblick, was sie lange vergebens gesucht haben; und finden es in einem Augenblick, wo sie nicht daran denken. Männer der alten Zeit, die von der Seelenlehre wenig wußten, eben so wenig als von der Physik, schrieben der unmittelbaren Einwirkung der Gottheit alle Phänomene zu, welche sie in der Natur und in sich selbst wahrnahmen, ohne solche durch den ganz gemeinen Gang der Natur erklären zu können. Der plötzliche Lichtstral, der zuweilen den Denker, wie ein Blitz in tiefer Nacht, erleuchtet, war den frommen Männern der alten Zeit göttliche Eingebung. Nach dieser Lehre aber hätten wir noch heut zu Tage manche Erleuchtung von obenher. Wenn es allemal moralische oder religiöse Gedanken beträfe, könnte man wol auf den Verdacht einer göttlichen Einwirkung verfallen — aber dieses Phänomen ereignet sich auch in der Geometrie und andern Wissenschaften. Und nun sieht man nicht, warum Gott mit seiner Erleuchtung dazu kommen sollte, um eine Lehre zu offenbaren, die wenig bedeutet, mit den Sitten

Sitten und der Seligkeit nichts gemein hat, und die man im Euclides mit weniger Mühe finden kann. Diese Beobachtung ist der einzige Weg, wodurch man die Schwärmer von ihren phantastischen Eingebungen abbringen könnte. Denn da es gemeinlich Leute von starker Einbildung sind, die sich beständig mit gewissen Gedanken beschäftigen; so ist es kein Wunder, wenn sie manche vermeinte Erfahrung von göttlicher Erleuchtung anzuführen haben. Jeder ungewöhnliche Gedanke, der in ihrer erhitzten Einbildung, mit der Raschheit und dem blendenden Schimmer des Blitzes, aufsteigt, scheint ihnen wie der Blitz vom Himmel zu kommen.

Und sollte es nicht diese plötzliche Darstellung irgend eines religiösen Gedankens seyn, welche die Propheten mit ihrem so gewöhnlichen Ausdruck: Der Geist des Herrn ergrif mich: andeuten? Wenigstens ist meine Vermuthung nicht ohne Wahrscheinlichkeit.

„Aber die Kenntniß der Zukunft? diese läßt sich doch nach keinen psychologischen Gesetzen erklären?“

Eine deutliche Vorhersehung künftiger Begebenheiten, deren Ursachen nicht vor Augen liegen — freilich nicht — Allein;

1) Man

VI. K. Eingeb. 1. Art. Sie sind unmögl. 63

1) Man sehe die Prophezeihungen — Aus der Dunkelheit, worin solche verhüllt sind, sieht man deutlich, daß der Prophet selbst keinen deutlichen Begriff von seinen Weissagungen, und von den dadurch angedeuteten Begebenheiten hatte. Sie selbst sagen uns manchmal, daß sie eine Erklärung ihrer Weissagungen suchten, und keine fanden. Es waren also nur dunkle, verworrene Vorstellungen bei ihnen.

„Wenn sie aber nach Erklärungen fragten, so mußten es Gedanken oder Bilder seyn, die von außenher kamen.“

Nein, es waren Träume, oder Träumen ähnliche Entzückungen und Gesichte. Diese brauchten eben so wenig von Gott herzukommen, als andre Träume. Die Propheten hielten diese Gesichte für Vorbedeutungen, und gaben sich Mühe, solche auszudeuten. Und dann — wenn auch diese Gesichte von himmlischem Ursprunge waren, so waren sie doch immer keine Begriffe, wovon ich behaupte, daß sie wahrscheinlicherweise nicht eingegeben werden können.

2. Ein Mann dessen Fantasie einmal rege ist, hat allerlei Bilder in dem Kopf, wovon zuweilen eines stark hervorsteht — Nun kann man

man sich vorstellen, daß Gott durch irgend eine Fügung den Propheten auf eine von diesen Vorstellungen aufmerksam machte; diese schrieb der Mann nieder; und so konnte eine wahre Weissagung, ohne Erleuchtung von oben herab, entstehen.

Dieses wird um desto wahrscheinlicher, wenn man bemerkt, daß die mehresten Weissagungen Träume waren, und daß man zu den alten Zeiten auf Träume sehr aufmerksam war.

Ich gebe dieses alles nur für bloße Vermuthungen aus; meine Absicht geht übrigens keinesweges dahin, die Weissagungen herabzuwürdigen.

Meine Hypothese gewinnt noch mehr Wahrscheinlichkeit, wenn man nach der angenommenen theologischen Meinung einen doppelten Sinn der Prophezeihungen anerkennt; nemlich einen nähern, der die jedesmaligen Zeiten betrifft, und einen höheren, der folgende, entfernte Begebenheiten andeutet. Nach dieser Lehre, die sonst allgemein war, und die jetzt noch von vielen gelehrten Theologen behauptet wird, sind die Erleuchtungen durch unmittelbare Dazwischenkunft noch weniger nötig. Der Prophet dachte nur an die nahe Begebenheit,
die

IV. K. Eingeb. 1 Art. Sie sind unmögl. 65

die er aus den Umständen vermuthen konnte, und in seinem bildlichen Ausdruck war noch ein höherer Sinn, den er selbst nicht vermuthete.

Die wichtigste Betrachtung bleibt mir noch übrig — Wenn Gott die Propheten und Apostel unmittelbar erleuchtet hätte, so wäre ihm jeder Mensch zur Lehre und Weissagung tüchtig gewesen; denn die göttliche Macht hätte ihn urplötzlich zu einem tüchtigen Propheten und Apostel gemacht. Es gieng aber nicht also zu. Ausdrücklich wird von vielen Propheten erzählt, daß sie zu ihrem Amte durch lange Vorübungen vorbereitet wurden. Samuel wurde in dem Tempel erzogen; Elisa lernte vom Elias; es wird von Prophetenschülern und Prophetenschulen geredt; Jesus lehrte seine Jünger drei Jahre lang. Wenn die göttlichen Eingebungen statt gefunden hätten, so wären sie ja weit leichter und sicherer gewesen. Die Jünger Jesu konnten, durch ein Wort der Macht, in einem Nu lernen, was Jesus sie mit vieler Mühe lehrte; aller Irrthum konnte verschleucht werden, anstatt daß sie noch manches Vorurtheil behielten, worüber noch Petrus mit Paulus in einen ziemlich heftigen Streit gerieth. Wenn Eingebungen möglich sind, warum wählte Gott einen längeren, unsichern Weg?

2ter Band.

Ⓒ

Selbst

Selbst Jesus bereitet sich zu seinem Amte, welches er erst nach seinem dreißigsten Jahre antritt. Die lange Vorbereitungszeit verwendet er vermuthlich auf das Studium der Schrift; und ehe er sein Amt antritt, sondert er sich noch auf vierzig Tage von der Gesellschaft der Menschen und den Vergnügungen des Lebens ab. Wenn er wichtige Lehren vorzutragen hat, so bringt er einen Theil der Nacht auf einem Berge einsam zu, oder er versäumt die Malzeit, als bei dem Jakobsbrunnen, um sich vorzubereiten. Wozu das, wenn er wunderbarerweise erleuchtet worden wäre? In diesem letzten Fall konnte er in seiner zarten Kindheit sein Amt antreten; er konnte als ein völlig erwachsener Mensch in der Welt erscheinen, ohne lange in der Ohnmacht der zartesten Kindheit die Zeit zu verlieren.

„Er lehrte aber im Tempel in seinem zwölften Jahre?“

Wo steht das? Luk. 2. v. 46. lese ich wohl, daß er die Lehrer anhörte, und fragte; *) nirgends aber, daß er lehrte! „Man bewunderte aber

*) *κηρυττα αυτω και επρωτωττα αυτους.*

„aber seine Weisheit?“ Ja freilich; man wunderte sich, daß ein zwölfjähriger Knabe schon so viel wußte und so fleißig war. Wir bewundern noch jetzt manches Kind, das deswegen nicht von Gott unmittelbar erleuchtet ist. Wenn man doch sehen lernte, was da ist, ohne die Dinge durch ein Vergrößerungsglas anzusehen! Und schließlich — wenn diese wunderbaren Erleuchtungen möglich sind — warum hat Gott dieses so sehr leichte Mittel zur Ausbreitung der Kenntniß von ihm, und des Christenthums, nicht angewandt? Warum wendet er sich nicht noch an, um alle Menschen zur heilsamen Wahrheit und zur Tugend zu führen? Es ist doch Gott wol um die Ausbreitung der Wahrheit, um die Ausübung der Tugend, und die Glückseligkeit der Menschen ein Ernst? Nun — warum hat er denn das langwierige Mittel der Lehre, das so wenig fruchtet, gewählt, da er das schleunige, unfehlbare Mittel der unmittelbaren Erleuchtung versäumt? Wer einen Zweck mit Ernst will, der braucht die kürzesten und sichersten Mittel — wer unzuverlässige Mittel braucht, der hat — entweder keine Befre — oder es ist ihm mit der Ausführung kein rechter Ernst. Also — entweder ist die unmittelbare Erleuchtung unmöglich — oder Gott meint es mit der Aus-

E 2

brei-

breitung der Wahrheit, und folglich mit der Glückseligkeit der Menschen nicht ernstlich — Nun wähle man zwischen diesen beiden Fällen.

Also vermuthe ich, daß eine unmittelbare Erleuchtung unmöglich ist. Gott konnte dem Menschen nicht die nötigen Kenntnisse einflößen; noch viel weniger ihn allwissend schaffen. Dieser mußte sich also von Stufe zu Stufe, durch eigne Anstrengung, zu den Kenntnissen, die ihm nötig sind, erheben. Also ist Einschränkung der Kenntnisse, Unwissenheit, Irthum unvermeidlich. Was ich von dem Menschen sage, gilt von allen vernünftigen Geschöpfen.

2. Artikel. Die Eingebungen wären schädlich.

Gesetzt aber diese Erleuchtungen, diese eingeflößte Unwissenheit wäre möglich — wäre sie auch gut? Gut wäre die Befreiung vom qualenden Aberglauben, gut die tröstende Kenntniß von Gott, gut die Kenntniß der Tugend und des Verhaltens des Menschen. Dieß mußte ich bemerken, um hier nicht umzustossen, was ich von der Eingebung der Religionsbegriffe gesagt habe. — Aber im Ganzen genommen wäre es gut, daß Gott dem Menschen Kenntnisse mittheilte, oder ist's besser, daß letzterer sie selbst erwirbt?

Die

Die Erleuchtung des Menschen hat zwei Seiten; 1) ihre äußere Brauchbarkeit für das Leben; 2) ihre innre Kraft zur Beredlung und Befeligung des Menschen. Beide müssen wol betrachtet werden.

Der äußere Nutzen derselben, d. h. ihre Einwirkung auf das Betragen der Menschen, kann durch unmittelbare Erleuchtung erhalten werden. Sollte aber diese Erleuchtung auf einer Seite schaden, so müßte man sie nicht wünschen; oder wenigstens solche auf Kenntnisse im gemeinen Laufe des Lebens einschränken.

Weit wichtiger ist aber die innre Kraft der Erleuchtung. Diese besteht in der Entwicklung, in der Erhöhung und Beredlung der Seelenkräfte, in dem innern Genuß, den die Untersuchung der Wahrheit, das Anschauen derselben, das Bewußtseyn der eignen Kraft und Thätigkeit, der Wachsthum in der Vollkommenheit gewährt. Dieß ist innre Glückseligkeit, hoher Genuß, der ganz anders den Menschen beglückt, als das bische Weltklugheit, welches die Bedürfnisse des Lebens erfordert. Es erfordert aber auch viel mehr Anstrengung, und die Kenntnisse müssen schon von ungemein weiterem Umfange seyn; sie müssen im Verstande, und nicht in dem bloßen Ge-

dächtniß seyn, auf Gründen, und nicht auf bloßem Glauben beruhn.

Wer sieht nicht ein, daß eine unmittelbare Erleuchtung diese Beredlung und Seligkeit gänzlich zerstört? Denn bei der unmittelbaren Erleuchtung ist keine Entwicklung, kein Wachsthum der Kräfte, keine eigne Wirksamkeit, kein Bewußtseyn eigener Thätigkeit und Kraft, keine Untersuchung, kein Grund — alles ist Gedächtniß, Glaube.

Die Beredlung der Seele, und die innre Seligkeit des Menschen besteht nicht sowol in den Kenntnissen, und ihrer Menge und Beschaffenheit, als in der Anstrengung, solche zu suchen, und in der Erlangung derselben. Ja ein Irrthum, den man mit Anstrengung herausgebracht hätte, würde, ob er gleich ein Irrthum wäre, zur Beredlung und Seligkeit mehr beitragen, als hundert Wahrheiten, die man auf Glauben wüßte.

Aus diesem Grunde müßte nothwendig die unmittelbare Erleuchtung verbleiben. Dadurch würde Gott nur seine Anstalten zur Beredlung und Befeligung des Menschen vereiteln.

Dies widerspricht demjenigen gar nicht, was ich von der Eingebung der Religionswahrheiten gesagt habe. Mein Raisonnement darüber bleibt
in

VI. K. Eingeb. 2. Art. Sie wären schädli. 71

in seiner ganzen Kraft; weil die Religion weiter nichts ist, als eine erste Stufe derjenigen Kenntnisse, welche zur Beredlung und Befeligung der Menschen nöthig sind. Gott konnte und mußte, wenn es möglich war, den Menschen die Grundsätze der Religion, seinem Plane unbeschadet, lehren. Ihm aber alle Kenntnisse, die der Mensch erlangen kann, oder die Unwissenheit, unmittelbar einflößen, würde heißen, den ganzen Menschen verderben.

„Ist nur das Gedächtniß geschäftig, sagt Eberhard, und nicht der Verstand; was ist der Ruhm des Menschen? So wie ein thätiges Leben mit Fehlritten edler ist, als das ungeschuldige Leben einer willenlosen Maschine; so ist auch Nachdenken mit Irrthum edler, als ungedachte Wahrheit.“ Apologie des Sokrates 1 Theil, S. 445. Auflage von 1776.

„Es findet sich,“ sagt eben derselbe, wenn wir unsre eigne natürliche Wirksamkeit annehmen, eine Harmonie, die wir nicht übergehen dürfen, die Harmonie der göttlichen Weisheit mit dem Nutzen der Geschöpfe. Das, was gerade der göttlichen Weisheit am anständigsten ist, was uns ihre Uner schöpfsichkeit in Ausfindung bequemer Mittel, und in der leichtesten, unverwickeltesten Anwendung dieser Mittel am größten

„größten vorstellt, daraus entspringt auch bei dem
 „Geschöpfe das vollkommenste Ganze. So wie
 „es in der erschaffenen Substanz die Vortreflich-
 „keit, der sie, ihrer Art nach, fähig ist, sehr
 „tief herabsetzen würde, wenn ihre Thätigkeit
 „alle Augenblicke, durch unmittelbare Einflüsse
 „der göttlichen Macht, müßte unterbrochen wer-
 „den: so würde uns auch die Armuth eines schaf-
 „fenden Verstandes nichts deutlicher verrathen,
 „als diese beständigen übernatürlichen Eingriffe
 „in die geschaffene Maschine, die nicht nach ih-
 „ren eigenthümlichen Gesetzen fortgehen könnte,
 „sondern alle Augenblicke einen übernatürlichen
 „Anstoß und Richtung erhalten müßte.

„Nun wird auch zugleich durch ein solches
 „unmittelbares Einwirken für die eigenthümli-
 „che Vollkommenheit einer besondern geistigen
 „Substanz beiweitem nicht so viel, als durch
 „den ordentlichen Weg, gewonnen. Denn,
 „wenn eine Vorstellung auf diese Weise aus
 „dem Grunde derselben hervorgezogen wird,
 „so geht dieselbe nicht den gewöhnlichen regel-
 „mäßigen Weg, nach dem Gesetze der Stä-
 „tigkeit; sie ist also nicht die Folge der Neuse-
 „rung seiner eigenthümlichen Kraft; es wird
 „also keine Entwicklung dieser Kraft, welche
 „nur die Folge eigener Anstrengung ist, dadurch
 „,ver“

VI. R. Eingeb. 2. Art. Sie wären schädli. 73

„verursacht. Man muß nemlich bemerken,
„daß die Vollkommenheit, die ein denkendes
„Wesen durch eine jede seiner Vorstellungen er-
„wirbt, aus den zwei Bestandtheilen besteht;
„aus der Vorstellung selbst, ihrem höheren
„Grade von Klarheit auf der einen Seite; und
„auf der andern, aus der Aeußerung ihrer
„Kraft in der Hervorbringung dieser Vorstel-
„lung, wodurch sie zu neuen Aeußerungen der-
„selben geschickt wird. Dieser letzte Theil seines
„Wachsthumß fällt alsdann weg, wenn die
„Vorstellungen durch Wunder hervorgebracht
„werden. Ein neuer Grund, warum der Fall
„unmittelbarer Einflüsse der göttlichen Macht
„auf die Geisterwelt höchst selten seyn muß.
„Alle Ordnung wird da zerstört, wo das Sub-
„jekt nicht selbst thätig ist; das ist, wo seine
„Veränderungen nicht in einander gegründet
„sind, sondern alle Augenblicke unterbrochen
„werden; wo also nicht dasselbige Subjekt an
„innrer Vollkommenheit gewinnt, sondern wo,
„durch jede Veränderung, ein neues hervor-
„tritt.“

„Nach diesen Betrachtungen läßt sich schon
„die unmittelbare Darzweischenkunft der göttli-
„chen Macht bei den Veränderungen der Seele
„höchst selten vermuthen; weit seltener, als

„man, nach dem herrschenden System der
 „Gnadenwirkungen, Wunder erwarten müßte.
 „Es ist auch ein bekannter Grundsatz, daß man
 „nicht leicht die Anzahl der Wunder vermehren
 „müsse. Dieses hat den größten Theil der äl-
 „teren Gottesgelehrten bewogen, diese unmittel-
 „bare Wirkungen nicht Wunder zu nennen.
 „Sie haben zu dem Ende zu dem Begriff eines
 „Wunders ein Merkmal hinzugefügt, wodurch
 „man es noch von diesen übernatürlichen Ein-
 „flüssen der Gnade unterscheiden soll. Was
 „nemlich ein Wunder als ein solches insonder-
 „heit bezeichnet, soll das außerordentliche seyn,
 „wodurch es von der gewöhnlichen Wirkung-
 „art abgeht. Um deswillen stellen sie dieses
 „unmittelbare Hervorbringen guter Gesinnun-
 „gen und Entschliessungen in dem Menschen als
 „etwas so gemeines und gewöhnliches vor, daß
 „es zwar übernatürlich bleibt, aber kein Wun-
 „der genannt werden soll; weil es eine neue
 „Ordnung ausmacht, und besondern festgesetz-
 „ten Regeln folgt. Eine solche Begebenheit,
 „setzen sie hinzu, sey demnach zwar ein Wun-
 „der in dem Reiche der Natur, es bleibe aber
 „immer auch eine gewöhnliche Begebenheit in
 „der christlichen Oekonomie der Gnade.“ (ibid.
 q. sup. S. 159. ff.

Also

Also schließe ich: daß 1) die unmittelbare Erleuchtung vermuthlich unmöglich ist; und 2) daß sie, im Falle der Möglichkeit, schädlich seyn würde. Unwissenheit und Irrthum sind also unvermeidlich.

VII. Kapitel.

Von den Triebkräften.

Die Beredlung des Menschen und seine Glückseligkeit erfordern Thätigkeit; und zwar wachsen jene mit dem Maasse der Thätigkeit und Wirksamkeit. Wir bedürfen also großer Triebkräfte, welche aber alle desto mehr irren, je vortreflicher sie sind, d. h. je stärker sie wirken. Vor allem aber sind die eigentlich sogenannten Triebe, und die daraus entstehenden Leidenschaften, am gefährlichsten.

Jetzt muß ich also untersuchen, ob die Irungen dieser Triebkräfte vermeidlich sind, oder nicht.

Welche sind diese Triebkräfte?

Man